

Haigermoos, Salzburg

Großzügige Erweiterung

Bei der Erweiterung des Friedhof Haigermoos setzte Architekt Thalmeier auf Beton – als schlichten, beständigen Baustoff.

TEXT: GISELA GARY
FOTOS: ATELIER WORTMEYER E.U.
ANSICHT: THALMEIER ARCHITEKTUR



Die Gemeinde konnte ein Grundstück südlich des bestehenden Friedhofes erwerben, das war der Ausschlag für die Erweiterungsidee, welche von Architekt Thalmeier geplant und realisiert wurde. Dass sich der Salzburger Architekt sofort für Beton in einer eingefärbten, sehr speziellen Art entschied, hat viel mit der Beständigkeit des Baustoffes wie auch mit der Landschaft zu tun. Die Kirche Haigermoos dominiert als Doppelkirche, die auf einer Endmoräne, also einer Aufschüttung, platziert ist, Ort und Umgebung. Darauf nahm Thalmeier sensibel Rücksicht. Gefordert war eine Erweiterung für 47 neue Erdgräber wie auch für Urnengräber. „An der Südseite der Kirche wurden in den vergangenen Jahren Häuser errichtet, die – aus der Ferne betrachtet – etwas von dieser Dominanz der erhöhten Kirche genommen hatten. Die Forderung des Bauherren war daher, die vorhandene Situation zu stärken und einen einzigartigen Ort zu schaffen“, erläutert Karl Thalmeier. Eine weitere Herausforderung lag in dem Wunsch des Bauherren, den neuen Friedhof als eine Einheit zu gestalten. Es sollte nicht der einfachere Weg beschritten werden, dass die Friedhofserweiterung auf dem flachen Grundstück erfolgt – eine nicht gewünschte Separierung zwischen Friedhof „alt“ und Friedhof „neu“ wäre dadurch entstanden.

Die vorhandene westseitige Erschließung des Friedhofes spielt mit einer extremen perspektivischen Verkürzung. Die Stiege führt durch ein schmales Tor, wobei der Blick über den Kirchturm weit nach oben geführt wird. Bei der Erweiterung werden durch Aufweitungen und Knickungen bei den Grabflächen und bewusste Verengungen bei den neuen Stiegen

räumliche Sequenzen und Verweilorte mit wunderbaren Sichtbezügen zu den Alpen generiert.

Die architektonischen Gestaltungselemente definierte Thalmeier so, dass die Endmoräne als Bauplatz dient, sodass der bestehende Friedhof direkt an die Erweiterung anschließt. Die Wände wurden aus erdfarben eingefärbtem Sichtbeton hergestellt, sodass eine rudimentäre und homogene Einheit mit der Steinverkleidung der Kirche entsteht. Zuletzt wurde der Sichtbeton sandgestrahlt, damit eine gröbere Oberfläche gegeben ist, die auch verwittern kann. Thalmeier verzichtete auf Dreikantleisten, eventuelle Ausbrüche der Kanten werden als Gestaltungselement verstanden. Zudem gibt es ebenso keine Blechabdeckungen, Verwitterungsspuren sollten als Metapher interpretiert werden können. Die Vorderseite der Sichtbetonwände ist leicht geneigt, sodass sich das Zurückspringen der Kirchenfassade fortsetzt.

Vor der Ausführung wurden Musterflächen hergestellt. Thalmeier entschied sich für ockerfarbenen Sichtbeton, dabei blieb die Struktur der Herstellung (horizontale Schichtung) sichtbar und es wurde eine unterschiedliche Körnung (in Anlehnung an Konglomeratgestein) verwendet. „Kurze Ausschalungsfristen ermöglichten eine perfekte Nachbehandlung. Optisch wirkt der Beton wie Stampfbeton, die Schalungsflächen sind nicht erkennbar“, führt Thalmeier aus. Geringe Farbunterschiede des Betons waren ebenso erwünscht, damit ein Dialog mit den abgewitterten Steinen der Kirchenwände und der Friedhofsmauern entsteht.





Kommentar

DI Dr. Franz Denk

Studium des Gesteinshüttenwesens an der Montanuniversität Leoben, Dissertation an der TU Wien, Institut für Festkörperphysik. Seit 2002 technischer Geschäftsführer der Wopfinger Transportbeton Ges.m.b.H. und Leiter des Arbeitskreises Technik im Güterverband Transportbeton.



Foto: WTB

Umdenken dringend angesagt

Städte haben in der Regel keine Möglichkeit, um mineralische Rohstoffe abzubauen. Sand und Kies kommen aus den umliegenden Regionen. Verbunden mit mehr Verkehrsaufkommen – der Speckgürtel wird breiter und somit werden auch die Entfernungen zu Rohstoffressourcen wie z. B. Kiesgruben immer weiter – ist ein Umdenken dringend angesagt. Das Potential der Städte für diese Stoffe liegt in den Baurestmassen der abgebrochenen Bauwerke, dieses wird noch viel zu wenig genutzt. Das wäre wirklich klassisches „Urban Mining“. Initiativen diverser Städte gehen schon in diese Richtung, z. B. Smart City Initiative von Wien bzw. TransLoc (Transformation of Cities into a Low Carbon Future).

Re-use, Recycling,... unter welchem Stichwort auch immer, wesentlich ist, dass das Material in ähnlicher Funktion wieder eingesetzt wird und ein „Upcycling“ erfolgt. Aus Baustoffen eines Hauses soll wieder ein Haus gebaut und kein Material deponiert oder in Schüttungen eingesetzt werden („Downcycling“). Viele internationale Entwicklungen gehen in Richtung Einsatz recycelter Baurestmassen in Beton, der auch in dieser Form ein herausragender Baustoff ist: als Gesteinskörnung für neuen Beton und das beliebig oft.

Wir haben mit unserem Produkt Ökobeton den perfekten geschlossenen Kreislauf mit guten Erfahrungen bereits realisiert. Ökobeton korreliert mit oben genannten Initiativen: Wiederverwertung, Kreislaufwirtschaft, Sekundärrohstoffe, Abfallvermeidung.

Doch noch fehlt das Bewusstsein für den Schatz der Baurestmassen und den damit verbundenen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz. Der Gesetzgeber ist gefordert, die hochwertige Verwendung von Baurestmassen zu fordern (wie z. B. in der Schweiz), damit wäre das Umdenken bei Planern und Bauherrn spielend leicht erreichbar.

SCHNITT

„Optisch wirkt der Beton wie Stampfbeton, die Schalungsflächen sind nicht erkennbar.“

KARL THALMEIER



PROJEKTDATEN

Friedhofserweiterung Haigermoos

Haigermoos 23, 5120 Haigermoos

Bauherr: Gemeinde Haigermoos

Architektur und Freiraumplanung:

thalmeier architektur zt gmbh

Kunst am Bau: Christiane Pott-Schlager

Bauunternehmen/Tragwerksplanung:

Stampfl Bau, 5120 St. Pantaleon

Betonlieferant: Tiefbau Hager,

5121 Ehersdorf

Betonmenge: 400 m³ Beton

Baustahl: 30 t